

Sich selbst finden im bürgerschaftlichen
Engagement: Was wir durch ein
Engagement gewinnen

Vortrag bei dem Fachtag
„Bürgerschaftliches Engagement und
Schule“ des Pädagogischen Instituts
München am 01.02.2010

LMU

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN



Schule und Bürgerengagement

Wie passen zwei Handlungsfelder zusammen, deren Funktionsprinzipien kaum unterschiedlicher sein könnten?

Bürgerschaftliches Engagement

Schule und Bürgerengagement: Unvereinbar?

Schule

- Pflichtveranstaltung: „Ernst des Lebens“
- ein obrigkeitlich festgelegtes Regelsystem
- Hierarchische Ordnung mit Sanktionsgewalt
- fixe Stoffpläne
- leistungsbezogene Selektion
- Zwangsgemeinschaftung

Bürgerschaftliches Engagement

- Freiwilliges Handeln
- Verbindlichkeiten durch Vereinbarungen
- Horizontale Struktur: „Gleiche Augenhöhe“
- Partizipation/Teilhabe
- Motive: Selbstverwirklichung, Spass
- Selbstgewählte Gemeinschaft

Haltungen gegenüber dem bürgerschaftlichem Engagement

Sorge

Menschen würden sich zunehmend nur noch um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern und seien nicht mehr bereit, sich für Menschen in Not oder die Gemeinschaft zu engagieren.

Interesse

Es entstehen neue Formen von Eigeninitiative und Mitwirkungsformen durch selbstbewusste Bürgerinnen und Bürger, die nicht mehr auf einen „fürsorglichen“ oder „obrigkeitlichen Staat“ setzen.

Begehrlichkeiten

Politik, Verwaltungen und auch Verbänden suchen aus fiskalischen Gründen nach Möglichkeiten, dass Menschen Anforderungen der Daseinsbewältigung und –vorsorge mehr in Eigenregie nehmen, um darüber Spareffekte bei öffentlichen Ausgaben zu erzielen.

Ausgangsthese

Wir befinden uns in einer Phase des dramatischen gesellschaftlichen Wandels, der mit Schlagworten wie Globalisierung, Pluralisierung und Individualisierung angedeutet ist. Dieser Wandel erfasst nicht nur den ökonomischen und politischen Bereich, sondern bedeutet – in den Worten von Manuel Castells – einen „qualitativen Wandel in der menschlichen Erfahrung.“ Die Konsequenzen einer sich herausbildenden globalen Netzwerkgesellschaft „breiten sich über den gesamten Bereich der menschlichen Aktivität aus, und transformieren die Art, wie wir produzieren, konsumieren, managen, organisieren, leben und sterben“ (Castells). Von diesem Wandel ist auch das bürgerschaftliche Engagement betroffen.

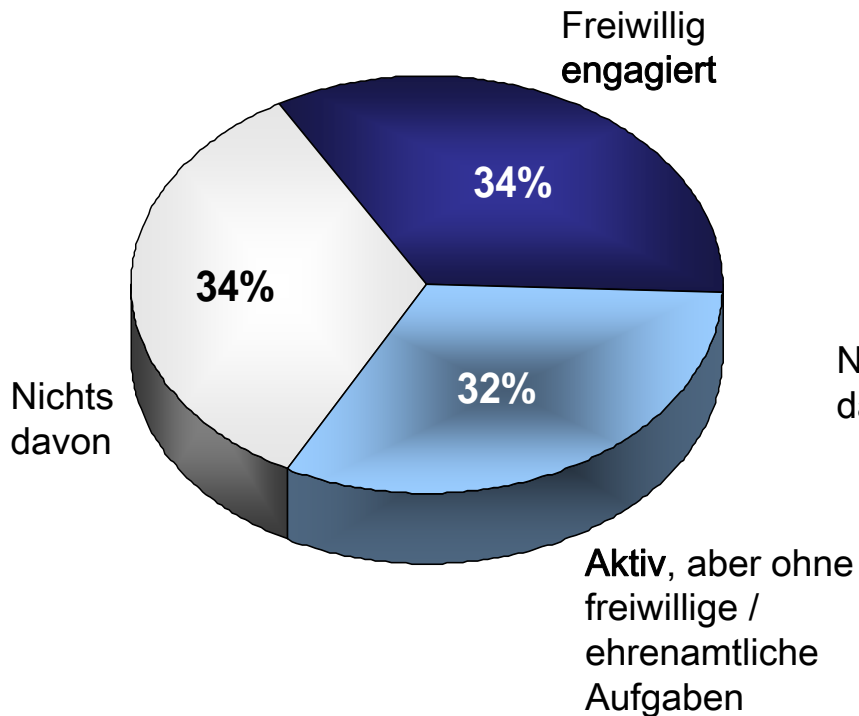
BEFUNDE DES FREIWILLIGEN-SUVEYS 2004

- Zwischen 1999 und 2004 ist der Anteil der Bevölkerung, der sich freiwillig engagiert von 34% auf 36% gestiegen.
- Der Anteil der Menschen, die sich eventuell oder bestimmt freiwillig engagieren wollen, ist von 26% auf 32% gestiegen.
- Speziell bei der Altersgruppe der 56- bis 65Jährigen ist das Engagement von 34% auf 40% gestiegen.

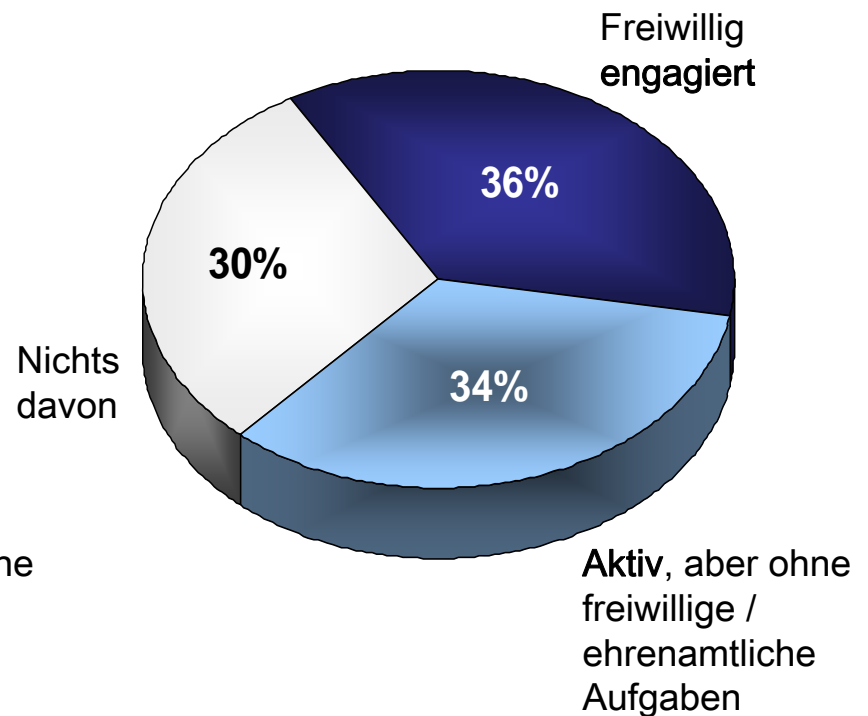
Quelle: Infratest München

Bürgerschaftliches Engagement

FWS 1999



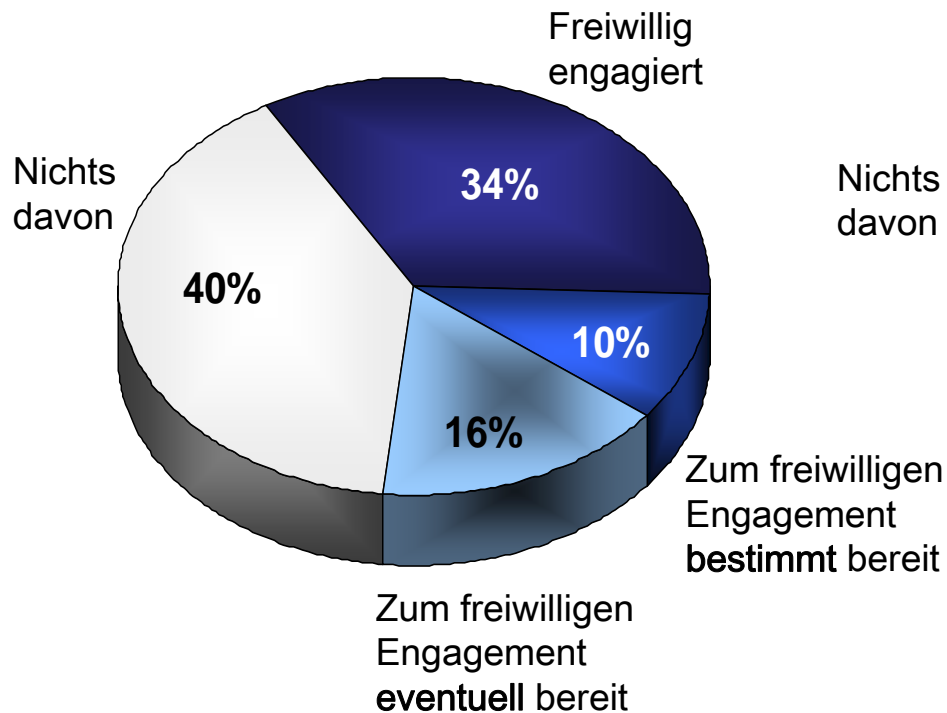
FWS 2004



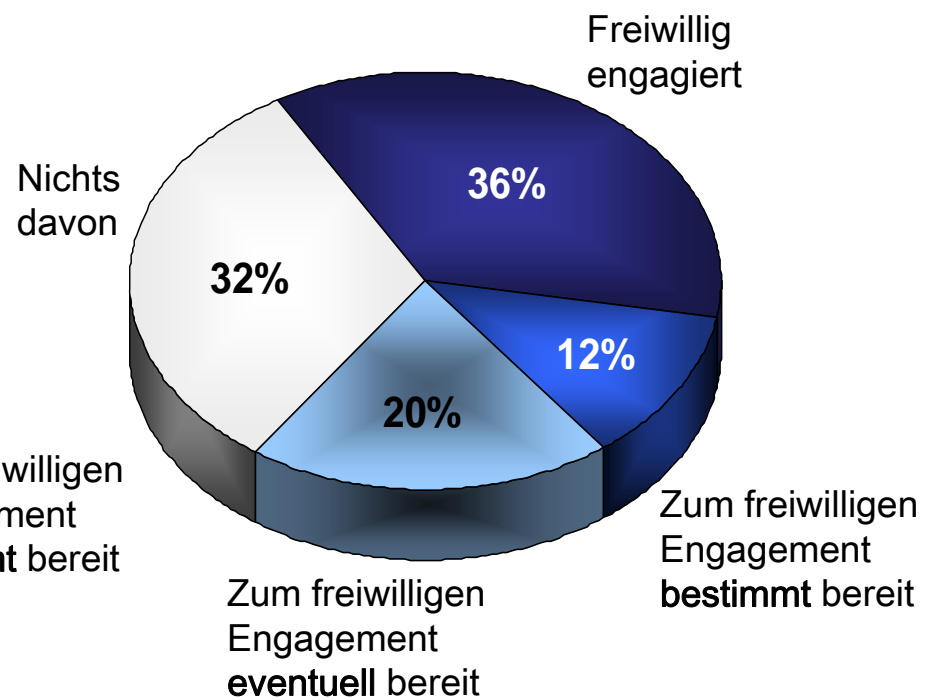
Freiwilligensurvey: Aktivität und freiwilliges Engagement (1999-2004)

Bürgerschaftliches Engagement

FWS 1999

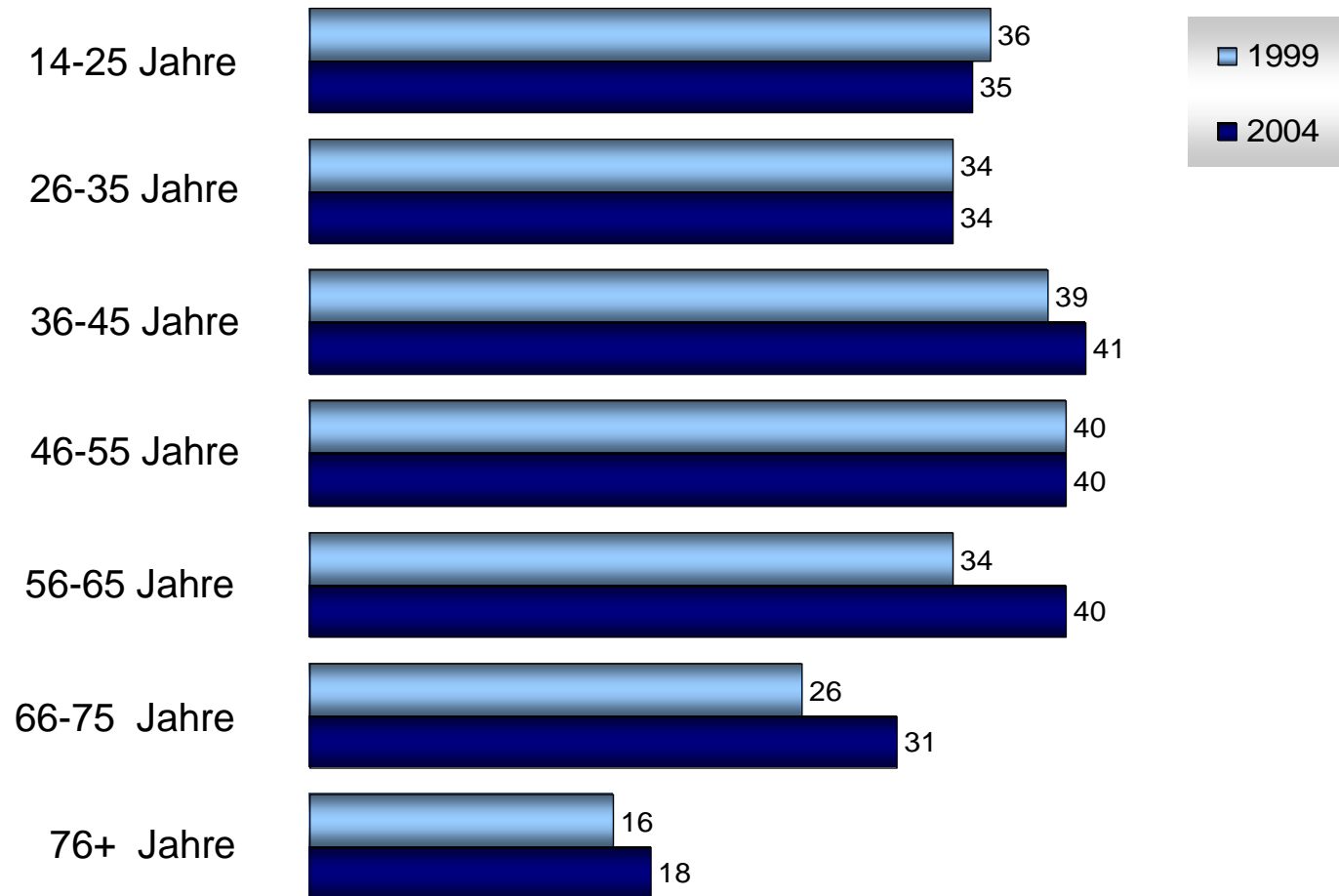


FWS 2004



Freiwilligensurvey: Aktivität und freiwilliges Engagement (1999-2004)

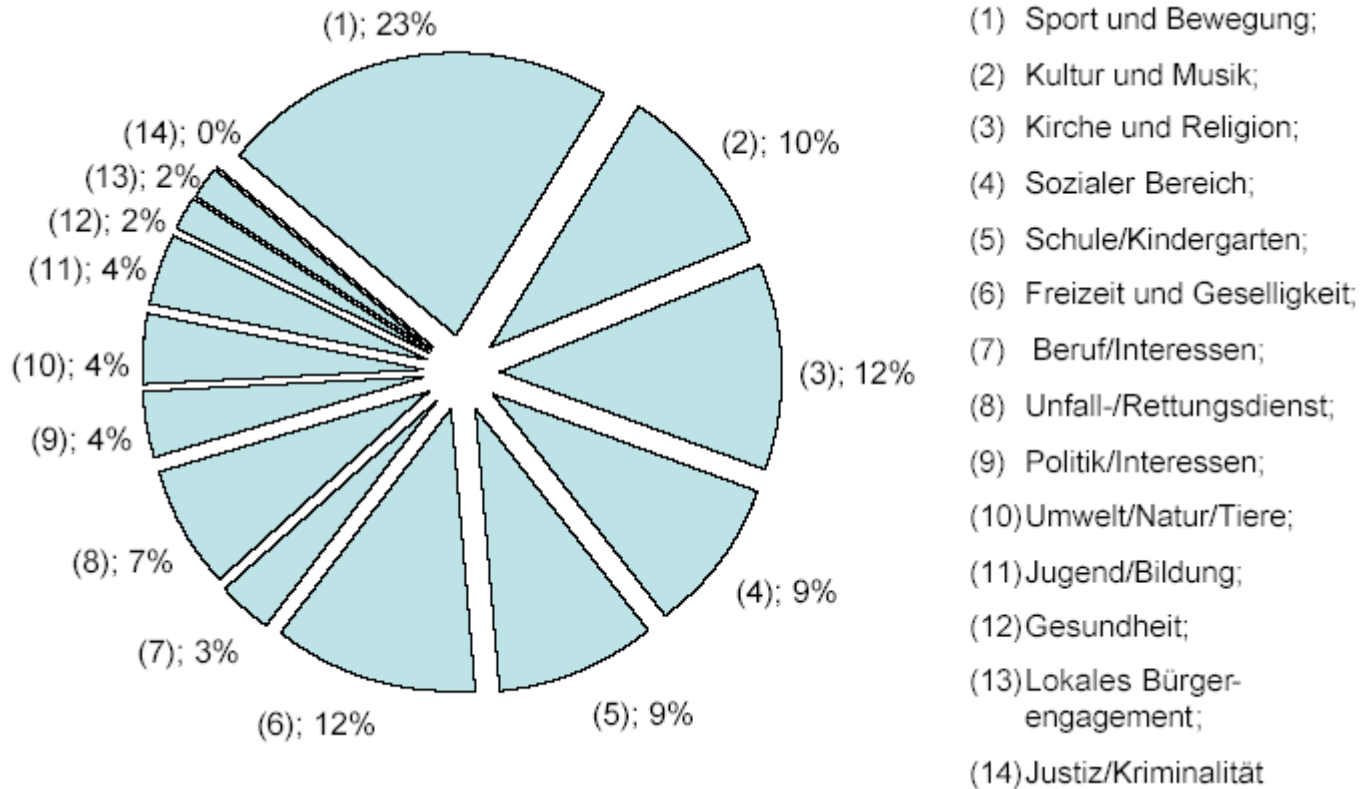
Bürgerschaftliches Engagement



Bürgerschaftliches Engagement

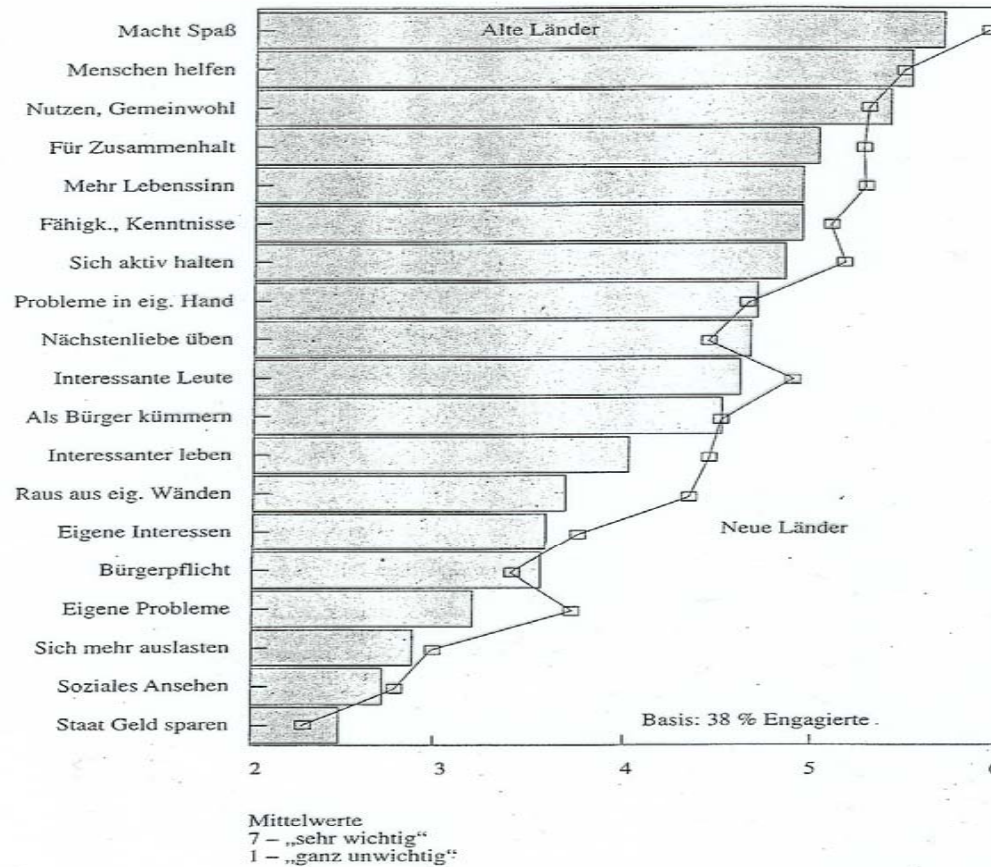
Grafik 6: Freiwilliges Engagement in Einzelbereichen in Bayern 2004

Alle freiwilligen Tätigkeiten (Angaben in %)



Bürgerschaftliches Engagement

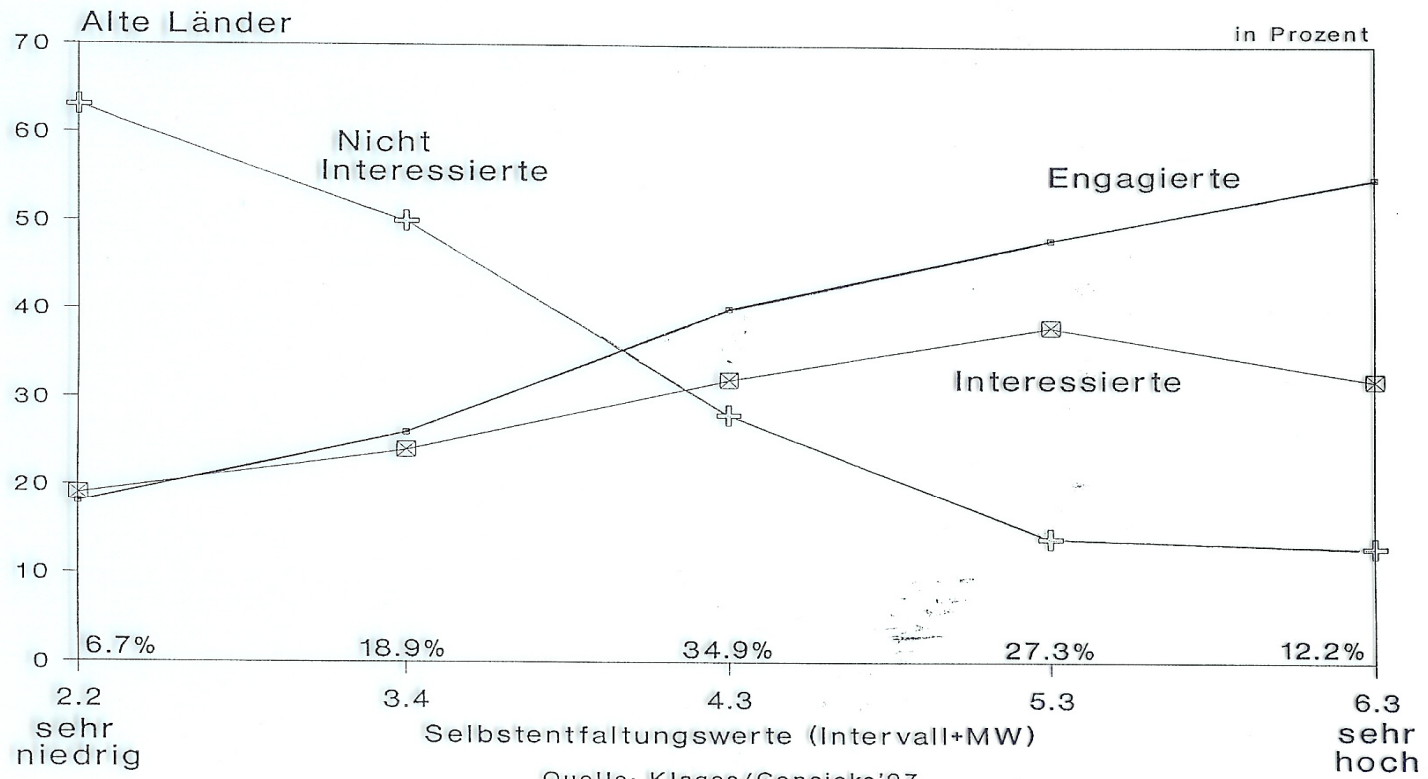
Motive des Engagements in der Bundesrepublik Deutschland 1997. Was es für einen bedeutet, sich freiwillig zu engagieren



Bürgerschaftliches Engagement

Selbstentfaltung und Engagement

Selbstentfaltungswerte und Verhältnis zum Engagement in den alten Ländern



Motive des Engagements

Ein Mix von traditionellen Tugenden und selbstentfaltungsbezogenen Motiven:

- **Traditionelle Tugenden:**

- „anderen Menschen Helfen“
- „etwas nützliches für das Gemeinwohl tun“
- „mehr für den Zusammenhalt der Menschen tun“
- „praktische Nächstenliebe üben“

- **Selbstentfaltungsmotive:**

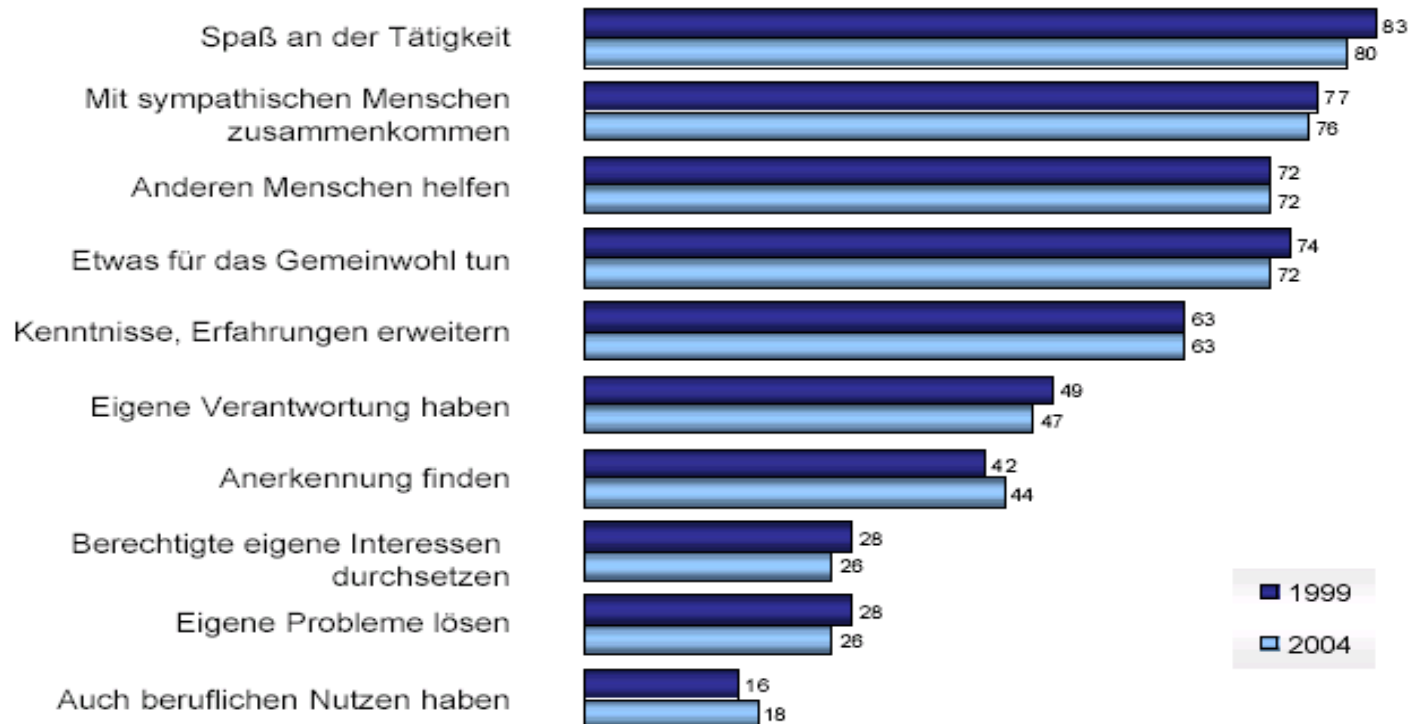
- „Spaß haben“
- „eigene Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen und weiterentwickeln“
- „sich selbst aktiv halten“
- „interessante Leute kennenlernen“

Von der Fürsorge zur Befähigung zum aufrechten Gang

Grafik 11: Erwartungen an das freiwillige Engagement in Bayern

Freiwillig Engagierte (Angaben in %)

Werte zusammengefasst aus den Antworten „Ist mir außerordentlich wichtig“ und „Ist mir wichtig“



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

1. Das freiwillige Engagement geht nicht zurück, sondern unterliegt einem charakteristischen Wandel: Weg von dem klassischen Ehrenamt, das seinen „Nachschub“ aus traditionsreichen sozialen und weltanschaulichen Milieus bezogen hat, hin zu einem Engagement, das sich aus Motiven einer selbstbestimmten Lebensführung speist.

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

2. Die „Anlagesphären“ für das vorhandene soziale Kapital verändern sich als Konsequenz dieses Motivwandels. Weil sich Menschen mit ihrem Engagement nicht mehr selbstverständlich in den vorhandenen Strukturen von Politik und Organisationen verorten wollen, bedarf es neuer Handlungsangebote. Da diese noch nicht existieren, gibt es ein „frei flottierendes Potential an Gemeinsinn“, ein „brachliegendes Potential“ oder - noch dramatischer in der Formulierung - eine „riesige ‘schlafende Ressource‘“.

Wie steht es um das Freiwillige Engagement?

3. Die Idee einer entwickelten Zivilgesellschaft braucht eine bürgernahe „Erdung“ und Realisierung. Sie lebt aus der Identifikation mit demokratischen Spielregeln im Sinne eines partizipativ und solidarisch orientierten Gemeinwesens, in dem die öffentlichen Angelegenheiten zu Anliegen der Bürgerinnen und Bürger werden, die sich in diese Angelegenheiten einmischen, sie nach ihren Vorstellungen und Interessen zu gestalten versuchen, die aber auch akzeptieren, dass in einer pluralistischen Gesellschaft keine Instanz, keine Person und keine Gruppierung für sich beanspruchen kann, über die einzig richtige Lösung zu verfügen. Dieses zivilgesellschaftliche Engagement kann am ehesten im kommunalen Raum praktiziert werden und deshalb müssen entsprechende Förderstrukturen in den Gemeinden entwickelt werden.

Passende Gelegenheitsstrukturen

Die Frage nach der stimmigen Passung zwischen Engagementmotiven und –potentialen einerseits und gesellschaftlichen „Gelegenheitsstrukturen“ andererseits steht aktuell zur Diskussion.

Passung in traditionellen Milieus

Klassische Milieus schufen kollektive Identifikationen und bündelten Motivlagen, auf die sich Kirchen, Parteien, Gewerkschaften oder Wohlfahrtsverbände einigermaßen verlassen konnten. Die Passung zwischen ihren Aktivitäten und den Motivlagen der Individuen schien gesichert zu sein. Eine eigenständige und unabhängige Mittlerrolle zwischen individuellen Motiven und institutionellen Gelegenheitsstrukturen war in aller Regel nicht erforderlich. In den verschiedenen Milieus wurde durch sozialisatorische Leistungen diese Passung gefertigt.

Keine Ichlinge!

Ein nüchterner Blick sieht im gesellschaftlichen Durchschnitt Subjekte, die ihr eigenes Beziehungsfeld selbst managen, mit großer Souveränitäten Zugehörigkeiten und Abgrenzungen nach eigenen Bedürfnissen regeln und sich durchaus nicht als isolierte „Einsiedlerkrebse“ beziehungslos in sozialen Wüsten verlieren.

Formenwandel des Engagements

Die selbstverständliche Bereitschaft der Subjekte, das eigene Engagement in den Restformen traditioneller gesellschaftlichen Aktionsfelder (z. B. der Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften) zu organisieren, hat nachweislich Einbrüche erlebt und diese Entwicklung verweist ja nicht auf Desintegration, sondern auf einen „Formwandel sozialer Integration“.

Solidaritätsressourcen in der Gegenwartsgesellschaft

1. Individualisierung erzeugt nicht zwangsläufig den isolierten und vereinsamten Ego-Menschen. Es existieren vielmehr hohe Potentiale für solidaritätsfördernde Netze.
2. Alltagssolidarität hat die Tendenz, sich auf die Binnensolidarität in "Stämmen" zu reduzieren und führt nicht aus sich heraus zu einer solidarischen Gesellschaft.
3. Diese Solidaritäts- und Engagementpotentiale sind eher "frei flottierend" und lagern sich immer weniger an traditionelle Institutionen an. Deshalb bedarf es neuer Gelegenheitsstrukturen.

Bürgerengagement als „soziale Experimentierbaustellen“

Für eine Reihe von neuen biographischen Konstellationen (wie z.B. die weibliche Doppeloption Familie und Beruf oder Erfahrungen von Vorruhestand) gab es keine institutionell abgesicherten Lösungsmöglichkeiten und in vielen Bereichen war das Vertrauen auf „das Bewährte“ erschüttert und gerade die neuen sozialen Bewegungen verstanden sich als kollektive Zukunftswerkstätten, in denen – im Sinne des „demokratischen Experimentalismus“ – neue Lösungsentwürfe erprobt wurden. In einer Vielzahl konkreter Projekte wurden neue Wege erprobt.

„Soziale Experimentierbaustellen“ durch bürgerschaftliches Engagement für

1. Die Bearbeitung und zukunftsfähige Gestaltung des demografischen Wandels.
2. Die Engagementformen in den Lebenswelten der Menschen mit Migrationshintergrund sind als ein wichtiger Beitrag zur Integration von Zuwanderungsbewegungen anzuerkennen.
3. Der Bildungsbereich braucht dringend Reformspielräume, um Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Chance zu zivilgesellschaftlichen Lernprozessen zu eröffnen.

Bürgerschaftliches Engagement



Ein Härtefall für zwei

Ahmad Al-Sadi und Klaus Lehnert haben die Rütli-Schule in Berlin völlig umgekrempelt. Vor drei Jahren noch fürchteten sich dort Lehrer vor randalierenden Schülern. Jetzt herrschen hier gegenseitiger Respekt und Freude am Lernen.

Bürgerschaftliches Engagement



Ahmad Al-Sadi:

"Nur unser Kopf kann uns hier wieder raus bringen. Nur unser Wissen kann uns ein besseres Leben beschere."

Bürgerschaftliches Engagement



Projekt „Schüler helfen Schüler“

BE und Schule - Skepsis

- Das Schulsystem braucht Bürgerengagement als „Notstromaggregat“: Viele Pflichtaufgaben können nicht mehr mit eigenen Mitteln qualitativ bewältigt werden und nun sucht man nach ehrenamtlichen Ersatzlösungen.
- Das Bürgerengagement verhindert eine substantielle Schulreform und liefert kompensatorische Lösungen, die allenfalls eine kosmetische Veränderung ermöglichen, aber dem System die Reformlegitimation liefern.

BE und Schule – Chancen (I)

- Schule möchte sich zu einer umfassenden „Förderschule“ verändern, die nicht in erster Linie Selektion betreibt, sondern möglichst allen Schülerinnen und Schülern das Erreichen von wichtigen Bildungszielen ermöglichen soll. Freiwillig engagierte Menschen könnten hier eine hilfreiche Ressource werden.
- Schule sieht seine Verantwortung darin, die Lebenskompetenzen und die Gesundheit von Heranwachsenden zu fördern und lädt Bürgerinnen und Bürger ein, mit eigenen Initiativen und Projekten Ressourcen bereit zu stellen, die für eine solche Zielstellung unabdingbar sind.

BE und Schule – Chancen (II)

- Das hoheitliche System Schule soll sich auf den Weg zu einer „community school“ machen, die sich in die Gestaltung einer Gemeinde oder eines Stadtteils einbezieht und Bürgerinnen und Bürger einlädt, ihre Lebenserfahrungen und Kompetenzen in die Schule einzubringen.
- Schule soll zu einem wichtigen Akteur in einer sich entwickelnden Zivilgesellschaft werden und das heißt, dass sie die Vermittlung zivilgesellschaftlicher Kompetenzen auf Ihre Agenda setzt und durch die Einbeziehung von engagierten BürgerInnen (z.B. Eltern, aber auch andere Akteure) Modelle gelebter Zivilgesellschaft anbietet.

BE und Schule – Chancen (III)

- Die Entwicklung hin zu Ganztagschulen eröffnet ein weites Feld von Lernprozessen, die über das bisherige System von Stoffvermittlung und Prüfungen eines festgelegten Wissenskatalogs qualitativ hinausgeht und durch Einbeziehung von Jugendarbeit, Vereinsengagement und bürgerschaftlich Engagierten ein innovates Lernmilieu für Schlüsselqualifikationen und soziales Lernen.